

HITZEFREI NUR AN HUNDSTAGEN – ERNTEVAKANZEN UND KARTOFFELFERIEN - Sitten und Gebräuche von Anja Keller

Freie Tage, in diesem Sinn kann man das Wort Ferien übersetzen, das erstmals im 16. Jahrhundert überliefert wird und eigentlich nichts anderes bedeutet, als dass man an diesen Tagen keine Gerichtssitzungen abhielt.

Das Wort ist aus dem lateinischen *feriae* entlehnt, wo es »Festtage, geschäftsfreie Tage, Ruhetage« bezeichnete. Für Kinder wurden zwar schon recht früh »Ferien« gefordert, aber erst viel später eingeführt.

Früher war es gang und gäbe, dass Kinder mitarbeiteten, und zwar genau so schwer und lange wie Erwachsene.

Griechische Philosophen waren die Ersten, die für Kinder einen »Vakanz Monat«, also vier Wochen »Ferien« forderten. Dennoch waren Ferientage recht dünn gesät; die Kalenderfeiertage waren es im Mittelalter, Schulfesttage in Klosterschulen. Dazu kamen Umzüge und kirchliche Feiern, bei denen auch Lehrer und Schüler gemeinsam tafelten und sich vornehmlich den Schulbeginn versüßten - die Einschulungstüte blieb davon als Erinnerungstück bis in unsere Tage erhalten.

Da die Schüler und Schülerinnen vielerorts nur Bauernkinder waren, wurden besondere »Erntevakanzen« zugestanden, in denen die Kinder daheim aber hart arbeiten mussten.

In der Zeit der Heuernte liegt heute noch manche Ferienwoche, um eben den Kindern die Möglichkeit zu geben, zu Hause helfen zu können.

Die so genannten Kartoffelferien erinnern noch an diesen Ferienbrauch, der vor allem im Herbst geübt wurde.

Im Zeitalter moderner Erntemaschinen und der rapid schwindenden Bauernhöfe ist eine »Schulpause« kaum mehr nötig. Wo und wie nur möglich, immer versuchten Schüler früher einen zusätzlichen Vakanz Tag zu erhalten.

Sag es nur nicht laut!
Von Eva Hönick – aus
„Zwischen Spaten und Hängematte“
(Rosengarten Verlag – Konstanz)

*Jeden fleißigen Gärtner reizt es,
er bekämpft, verfolgt, vernichtet,
was als Unkraut in den Beeten
sich verbreitet und verdichtet. -*

*Aber schau der Ackerwinde
rosaseidene Trompeten,
und die andern weißen, gelben
Blütchen alle, ungebeten. -*

*Männertreu mit blauen Augen,
Distel mit dem Stachelkopf,
Hirtentäschel, Vogelmiere;*

*Senf mit gelbem Blütenschopf. -
Reizend möchte ich sie nennen,
- ist es auch nicht Alltagsbrauch -
schöner als der plumpe Kohlkopf
mit dem dicken, roten Bauch. -*

*Ja, es ist wie bei uns Menschen:
Was ist Unkraut, was ist Kraut?*

*Das ist Sache nur des
Standpunkts,
- aber sag es nur nicht laut!*

Markt- und Schaustellertage waren günstige Gelegenheiten, daraus entwickelten sich die vielen Dom-, Liboritage und Kirchweihfeste, der Tanz unter dem Maibaum, Fastnachtsspiele mit besonderen Freitagen. In Gegenden mit typischen Feldfrüchten gab es auch besondere Vakanzen, wenn deren Erntezeit herangekommen war. Da der Pfarrer im Dorf die Schulaufsicht führte, konnte er am besten beurteilen, wann Ferien zuzuteilen waren und wann er von der Kanzel herab das Ende der Ferien zu verkünden hatte. Hundstage zwischen Mitte Juli und Mitte August waren eine weitere Zeitspanne, in der Vakanzen zugestanden wurden. Wenn die Tage herankamen, die unter dem Sternbild des canicula - des Hundes des Orion stehen, konnten Schüler baden gehen oder Ausflüge machen. Hitzefrei war aber nie so oft zu erhalten, wie es heute der Fall ist; Aus den Ernteferien entwickelten sich schließlich immer längere Ferienabschnitte, die auf andere kirchliche Feiertage ausgedehnt wurden.

Erst sehr spät, nämlich vor rund 100 Jahren, entschloss man sie die längste Ferienzeit auf die heißen Monate zu verlegen und den Schülern - und Lehrerinnen und Lehrern - freie Zeit zu gönnen, in denen sie frische Kräfte sammeln können.

Quelle: gestern-heute+morgen ■

Die neuen 100-Jährigen

Sicher, sie brauchen manche helfende Hand, sie haben meist ein Gebrechen - und doch: 100-Jährige sind glücklich", weiß die New Yorker Altersforscherin Dr. Daniela Jopp. Das liegt an ihrem Optimismus: „Auch wenn sie nur noch eine kurze Strecke vor sich haben: Die Menschen haben Ziele, etwa die Geburt eines Urenkels zu erleben.“

Jopp sieht eine neue Generation von 100-Jährigen, die im Vergleich zu früheren Vertretern dieser Altersklasse „selbstbewusster, aktiver und gesünder ist“.

Mit Kollegen von der Universität Heidelberg will Jopp die Situation der Generation 100plus näher erkunden.

Quelle: Senioren-Ratgeber d. Apotheke Mai 2012

Das kleine ZIG

(Autor unbekannt)

Das kleine ZIG ist ein Fanal.

Mit ZwanZIG kommt's zum ersten Mal.

Du findest das kleine ZIG recht fein
und möchtest gerne älter sein.

Mit DreiZIG macht es Dir nichts aus.

Du kennst damit Dich ja schon aus.

Und stehest fleißig und geschickt,
bis es zum nächsten Male ZIGt.

Mit VierZIG kommst Du zur Besinnung,
gehörst schon fest zu Deiner Innung
und machst vielleicht in Deinem Glück
auch schon mal einen Blick zurück.

Mit fünfZIG kommt wie Donnerknall

Dir vor das kleine ZIG-Signal.

Du schlägst Dir an die Brust im Gehen
und denkst: Das woll'n wir doch mal
sehen!

Und gehst und gehst mit festem Blick,
und plötzlich macht es wieder ZIG.

Du bist erstaunt: ja fast perplex,
denn diesmal steht davor die Sechs.

Du sollst das Leben weiter lieben,
steht auch vor Deinem ZIG die Sieben!

Dann steht, eh Du daran gedacht,
das kleine ZIG schon vor der Acht.

Bei guter Gesundheit sollt's uns freun,
erreichst Du vor dem ZIG die Neun.

Und werden's hundert Jahr - famos-
Dann bist das ZIG Du wieder los.

Planst du ein Jahr,

so säe ein Korn.

Planst du ein Jahrtausend,

so pflanze einen Baum.

(Kuan Chung)

Erntezeit anno dazumal – von

Richard Pfeifer – Ergeshausen (Fortsetzung folgt)

Im Winter hatte man schon Strohseile geknüpft, die wurde vor Gebrauch ordentlich nass gespritzt, damit sie sich besser binden ließen und beim Festzurren nicht so leicht rissen.

Mit Reff und Sense ging es hinaus aufs Feld, manchmal hatte man noch Helfer bestellt.

Die Männer haben das Getreide gemäht,
und die Frauen die Bündel auf die Seile gelegt.



Erntezeit - Hausten

Mit einem Knebel wurden die Garben gebunden, sodass man sie zum Trocknen aufstellen kann, je nach Getreide hat man zehn oder acht, zu einem Hausten zusammen gebracht, oben drauf hat man eine Garbe zuletzt, kopfüber als Regenschutz darauf gesetzt.

Trotz vielem Schweiß, der dabei ist geflossen, hat man es am Schluss mit Freuden genossen, wenn eine schöne Reihe Hausten aufgestellt, und schon zog man weiter auf das nächste Feld. Nach etwa einer Woche oder je nach Wetterlage, wurde das Getreide dann heimgefahren.

Beim Abladen in der Scheune mit der Gabel dann, auch hier wieder der Schweiß in Strömen rann, der viele Staub und die große Hitze, ließen auch den ruhigsten Landwirt schwitzen.

Glückliches Rheinland-Pfalz!

Die Menschen in Rheinland-Pfalz gehören in einigen Lebensbereichen zu den glücklichsten Deutschen!

Zu diesem Schluss kommt der aktuelle Glücksatlas, den die Deutsche Post in Berlin vorgestellt hat.

Besonders zufrieden sind die Menschen in Rheinland-Pfalz mit ihrer Wohnsituation, hier belegen sie sogar den Spitzenplatz von 19 deutschen Regionen. Bei der Zufriedenheit mit ihrem Einkommen erreichen sie den dritten Platz, bei der Gesundheit den vierten. Auch die jungen Menschen fühlen sich wohl: Die unter 35-Jährigen sind nach den Badenern die zweitglücklichsten Deutschen ihrer Altersgruppe.

Der Glücksatlas vergleicht auf Basis von Umfragen und Daten des Sozioökonomischen Panels die Lebenszufriedenheit der Menschen. Danach liegt Rheinland-Pfalz insgesamt auf Rang 7 im Mittelfeld der 19 deutschen Regionen. Alle Ergebnisse finden Sie im Internet: www.gluecksatlas.de.

Beitrag aus der Spätlese 3/2012, gefunden von Anni Pfeifer (INFO: die Red.) ■

ERNÄHRUNG: Hygiene bei Festen und Feiern

Bei vielen Festen und Feierlichkeiten, bei der Dorfkirmes, Kinderfesten oder anderen Gelegenheiten ist der Verkauf von selbst zubereiteten Speisen eine schöne Möglichkeit, die Vereinskasse zu unterstützen.

Die Besucher und Besucherinnen solcher Feste schätzen das vielfältige Angebot und vertrauen auf die Qualität der angebotenen Lebensmittel.

Wenn die folgenden Hygieneregeln beachtet werden, ist dieses Vertrauen auch berechtigt.

Beim Umgang mit leicht verderblichen Lebensmitteln wie Fleisch, Milch, Milcherzeugnissen, Fisch, Ei und Eiprodukten, Backwaren mit nicht durchgebackener Füllung (Sahnetorten), Speiseeis oder Feinkostwaren wie Kartoffelsalat und Mayonnaisezubereitungen müssen alle am Stand tätigen Personen eine Erstbelehrung nach Infektionsschutzgesetz vorweisen können. Diese Erstbelehrung kann nur durch das Gesundheitsamt erfolgen. Leicht verderbliche Lebensmittel dürfen grundsätzlich verkauft werden, allerdings müssen weitere Voraussetzungen erfüllt sein.

Der Standplatz sollte befestigt und staubfrei sein und einen Mindestabstand zu Bereichen haben, die Fliegen anziehen können oder starke Geruchsquellen darstellen wie Ställe, Toilettenanlagen und Müllcontainern. Der ideale Verkaufsstand ist allseitig umschlossen (im Bereich der Theke nur im unteren Teil), hat gut abwaschbare Tische und Arbeitsflächen und eine Handwaschgelegenheit, die durch Wasserkanister und z.B. einen Glühweintopf mit Zapfhahn für das heiße Wasser bereit gestellt werden kann.

Eine Kühlvorrichtung gewährleistet, dass leicht verderbliche Lebensmittel bei höchstens 7° C gelagert werden. Speisen, die in heißem Zustand angeboten werden, dürfen eine Temperatur von 65° C nicht unterschreiten. Empfohlen wird, auf bestimmte, risikobehaftete Lebensmittelzubereitungen wie selbst hergestellte Mayonnaisen, Tiramisu (mit Roheifüllung) und rohen Fleisch- und Fischprodukten (Mettbrötchen und Sushi) ganz zu verzichten. Auf die Personalhygiene ist ein besonderes Augenmerk zu legen.

Alle Helferinnen und Helfer sollten vor Beginn der Tätigkeit eine Hygiene-Unterweisung durch die verantwortliche Person erhalten.

Darin soll vor allem auf das regelmäßige Waschen der Hände (mindestens vor Arbeitsbeginn, nach dem Rauchen, nach Toilettengang), das Ablegen von Schmuck, sowie auf den Verzicht von Nagellack und künstlichen Fingernägeln hingewiesen werden. Werden diese Empfehlungen eingehalten, wird auch die Lebensmittelkontrolle keine Beanstandungen haben.

Weitere Informationen gibt es bei: www.ernaehrungsberatung.de (Lebensmittelhygiene), www.lwk-rlp.de und www.mjv.rlp.de Verbraucherschutz.

Beitrag von: Brigitta Poppe, Ernährungsberatung Rheinland-Pfalz ■

*Man kann im Leben die Uhr nicht zurückdrehen,
aber keiner hindert uns daran,
sie auf Sommerzeit zu stellen.*

(Veronika Hempe)

VOLLTREFFER – von Jürgen Nickel

Als Kind habe ich auf einem Aussiedlerhof in einem kleinen Dorf im Blauen Ländchen gelebt. Aufgrund der in meiner Nachbarschaft sehr überschaubaren Gruppe gleichaltriger Spielkameraden war Kreativität als Mittel gegen Langeweile gefragt.

Wobei nicht nur Gutes heraus kam, wie die nachfolgende Geschichte beweist.

In sportlicher Hinsicht hatte ich durchaus das ein oder andere Talent. Allerdings nicht beim Weitwurf.

Dies zu verbessern war deshalb ständiges Ziel. Wofür es sich anbot, die Kieselsteine hinter unserem Haus über das Dach des Schweinestalles in den dahinter liegenden Hof zu werfen und damit Kraft und Technik zu trainieren. Das gelang mit der Zeit immer besser. Auch an einem Tag, als wir Besuch aus dem Dorf bekamen.

Der hielt sich gemeinsam mit meinem Bruder in besagtem Hof auf, was mich bei meinen Wurfübungen nicht störte. Zwar wunderte ich mich kurz über einen Schrei von der anderen Seite, wusste den aber nicht einzuordnen. Letztlich war ich einfach nur stolz darauf, es wieder einmal mehrfach über das Dach geschafft zu haben. Etwas später war Kaffeetrinken-Zeit.

Und mein Bruder erzählte lachend, dass eben der Alwin bei ihm gewesen sei.

Als sie im Hof nebeneinander gestanden hätten, wäre auf einmal ein Stein vom Himmel gefallen. Direkt auf den Kopf des verdatterten Alwin, der Gott sei Dank eine Kappe getragen habe. Deshalb hätte es ihm zwar wehgetan, es wäre ihm aber nichts weiter passiert.

Ich habe interessiert zugehört, mich bedeckt gehalten und beschlossen, zukünftig woanders zu werfen.

Aber insgeheim war ich auch ein bisschen stolz auf meinen Volltreffer!

Dieser lustige Beitrag ist von unserem früheren Redaktionsmitglied **Jürgen Nickel!** Herzlichen Dank! Wir freuen uns schon auf weitere Beiträge von Ihnen.

Liebe Leserinnen und Leser!

Wenn Sie sich auch noch an aufregende Kinder-Jugendgeschichten-und Streiche erinnern, senden Sie uns Ihre Beiträge zu Veröffentlichung.

Wir freuen uns schon heute darauf!

Die Adresse finden Sie im Impressum auf Seite 4. (Die Redaktion).

Zwei Kameraden

Zwei Kameraden gingen durch den Wald. Plötzlich sprang ein Bär hervor.

Der eine lief weg und kletterte auf einen Baum, der andere blieb auf dem Pfad.

Er warf sich auf die Erde und stellte sich tot. Der Bär ging zu ihm und schnüffelte an ihm herum. Der Mann hörte sogar auf zu atmen. Der Bär beroch sein Gesicht, glaubte, er sei tot, und ging dann weg.

Als der Bär weggegangen war, kam der andere vom Baum und lachte: „Na“, sagte er, „was hat der Bär dir ins Ohr gesagt?“ „Er hat mir gesagt, dass diejenigen böse Menschen sind, die in Gefahr ihren Kameraden im Stich lassen.“

Leo Tolstoi ■

Von der hohen Kunst des Schlange-Stehens

Das haben Sie wohl alle schon erlebt. Sie stehen im Supermarkt in einer Schlange vor einer Kasse.

Wenn jetzt eine weitere Kasse öffnet stürzen die Wartenden los, um einen möglichst günstigen Platz zu ergattern. Anders in England. Die Menschen stellen sich in so einem Fall entsprechend ihrer Position in der vorherigen Schlange an. Das ist ein eisernes Gesetz. Ich habe das erlebt, als ich unachtsam an einem Kiosk an den Verkaufstresen drängte.

Einer der Wartenden sprach mich an und sagte: „We are in England, we make a queue“ - soll, heißen: wir sind in England, wir bilden eine (Warte-Schlange).

Egal, ob an der Bushaltestelle, am Fahrkartenschalter, am Zeitungskiosk, an einer Verkaufstheke in einem Laden, wenn man anstehen muss, bildet man eine Schlange.

Der Erste ist der Kopf, die noch Wartenden schließen sich an. Wenn einer dieses eherne Gesetz verletzt wird es nicht laut unter den Wartenden. Man hört ein leises Hüsteln, ein Zischen, ein Räuspern, missbilligendes Murmeln, wobei der „Sünder“ nicht direkt angesprochen wird. In der Regel bemerkt er selbst schnell, wer gemeint ist. (Adolf Föhrenbacher)

Wann dürfen Jubiläen veröffentlicht werden?

Wer seinen „runden“ Geburtstag still und leise im Kreis der Familie feiern wollte und sich plötzlich in der Zeitung wiederfindet, der kann sich wundern oder darf sich ärgern. Nach den Regeln unseres Meldewesens ist ihm aber kein Unrecht widerfahren. Denn nur, wer einer solchen Veröffentlichung bis spätestens zwei Monate vor dem Jubiläum wider-sprochen hat, kann die Veröffentlichung und Weitergabe seiner persönlichen Daten durch die Meldebehörde verhindern.

Eine Praxis, gegen die der Landesbeauftragte für den Datenschutz und die Informationsfreiheit bereits seit Jahren ankämpft. Rechtsgrundlage dafür ist Paragraph 35, Absatz 3 des rheinlandpfälzischen Melderegengesetzes. Hier sind die so genannten „Melderegisterauskünfte“ in besonderen Fällen geregelt. Begehren Mandatsträgerinnen und -träger Presse oder Rundfunk Auskunft über Alters- oder Ehejubiläen von Einwohnerinnen und Einwohnern, darf demnach die Meldebehörde über Vor- und Familiennamen, Doktorgrad, Anschriften sowie Tag und Art des Jubiläums informieren. Altersjubiläen sind der 70. und jeder folgende Geburtstag. Ehejubiläen sind das 50.

Und jedes folgende Ehejubiläum. Anja Selle-Uersfeld

Quelle: Spätlese Frühjahr 2012 ■

APROPOS – Streitthema Unordnung.....

Paare kriegen sich laut einer aktuellen Umfrage am häufigsten beim Thema Unordnung in die Haare. Ob Mann oder Frau: Fast jeden dritten Deutschen nerven herumliegende Kleidungsstücke oder schmutzige Teller auf der Spüle, zeigt eine Umfrage des Meinungsforschungsinstituts EMNID. Streitthema Nummer zwei: Ist der Haushalt: Um Kochen, Putzen und Waschen wird bei 21,7% der Befragten gestritten, dichtgefolgt von der Wahl des Fernsehprogramms (21,5%) und von Familienthemen mit 21%. Über wenig Zärtlichkeit seitens des Partners klagen hingegen nur 12 %. KNA ■

10 Jahre Netzwerk Demenz

Vor zehn Jahren wurde das Netzwerk Demenz gegründet.

Aus diesem Anlass findet am

Donnerstag, den 29. August 2013

Beginn 19.00 Uhr

in der Mehrzweckhalle Burgschwalbach,

Panröderstraße 28 in

65558 Burgschwalbach

(www.burgschwalbach.de)

eine Podiumsdiskussion statt mit dem Thema:

„Leben mit Demenz“

**Chancen und Herausforderungen
im ländlichen Raum**

Moderation:

Dagmar Jung, Diakonisches Werk von Hessen und Nassau, Frankfurt

Diskussionsteilnehmer:

Alexander Schweitzer, Minister für Arbeit, Soziales, Familie, Gesundheit und Frauen, Rheinland-Pfalz

Prof. Dr. Andreas Fellgiebel,

Gedächtnisambulanz der Uni-Klinik Mainz

Jupp Arlt, Landeszentrale für Gesundheitsförderung Rheinland-Pfalz – Landes-Netzwerk Demenz,

Günter Kern, Landrat des Rhein-Lahn-Kreises

Ein Angehöriger

Gabriele Schönweitz, PSP Diez, Koordinatorin des regionalen Netzwerk Demenz

Die Veranstalter laden herzlich ein und freuen sich über rege Teilnahme.



Terminvorschau: Aug./Sept./Okt. 2013

- 22.08. **Clubtreffen des Förderkreises** „Die Brücke“ in Nassau
- 29.08. **Feier in Burgschwalbach:** 10 Jahre Netzwerk Demenz
- 14.09. **Seniorenachmittag in Kördorf**, Beginn 15.00 Uhr (100 Jahre TV Kördorf)
- 19.09 **Auffrischkurs in „Erster Hilfe“**
- 26.09. **Ausflug nach Simmern**, VG und Beirat
- 10.10. **Erzählcafé:** Café Faust: 14.30 - verschiedene Ernten, (Heu-Rüben-,Kartoffel und Tabakernte)

Impressum und Anschrift Redaktion:

Dr. Adolf Föhrenbacher, Beate Reiche (verantwortlich)

Otto Butzbach, Anni Pfeifer, Wolfgang Reiche, Uda Schmidt

Redaktionsanschrift: Seniorenzeitung „Wir über uns“ zu Hd. Dr.

Adolf Föhrenbacher, Im Vogelsberg 43 - 56368 Katzenelnbogen ☎ **06486-901448**

Satz: Beate Reiche - In der Lehmkauf 3 - 56370 Berndroth ☎ **06486-8666**